

Kommt zu uns, wir
wüßten gern Eure

Wäsche-Arbeit

thun. Wir sind dafür vorbereitet
u. garantieren, daß Ihr zufrieden
sein werdet. Telefoniert nach
unserem Wagen Telephon No. 4.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY

P. A. DENNON Prop.
Grand Island, Nebraska

„THE VIENNA“

Restaurations- und
Bäckerei
HENRY SCHUFF, (Ehrenbürger)
121 West Fourth Street.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Abends
und von Morgens 6 bis 10 Uhr; Sonntags
tagessen von 11 bis 12 Uhr. — Abends
essen von 6 bis 9 Uhr. Auswärts
Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nach-
zeit zu Breiten, je nach der Bestellung,
von 10c und 15c an aufwärts. Kommt
trotzdem und besucht mich.

Lassen Sie Numbers ihre
Numberarbeit thun.

CITY PLUMBING CO.

107 W. 2. Straße Telefon 1628

Dreisanfahrungen gegeben.
Reparaturarbeit eine Spezialität

Dr. H. B. Boyden

Arzt und Wundarzt
oberhalb Baumann's Apotheke
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

W. H. Thomson

Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten

Grundbesitzungsangelegenheiten und Kollekti-
onen eine Spezialität.

Bayard H. Paine

Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Kollektiv unterrichtet. Besetzt Testament und
Kollektiv.

T. O. C. HARRISON

Rechtsanwalt und Oeffentlicher
Notar
Office über Decatur & Beegle's
Schulhaus

Dr. A. H. FARNSWORTH,

Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude

Dr. Oscar H. Mayer

Deutscher Zahnarzt
Siedle Gebäude Phone 2 51

J. H. MEYERS

Plattdeutschler Zahnarzt
Zolan Gebäude, Grand Island.

GEDDES & CO.

Leichenbestatter,
315-317 West Dritte Straße. Telephone
Tag oder Nacht. Bell 590, Independent 444
Privatambulanz.
J. A. Livingston, Begr.-Director.

Theo. P. Boehm

Farm-Anleihen
Abstrakte, Grundeigentum, Ver-
sicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen Deutsch
Office im McAllister-Gebäude
Phone: Red 571
Grand Island, Nebraska

DR. P. C. KELLEY

Zimmer No. 29-30-31 im neuen
McAllister-Gebäude
Phone 626 Grand Island, Nebr.

nen Nacht sich auch mit Windstöße
verbreiten, so verläßt doch vorläufig
in den beiden tiefbetretenen
Häusern eine lautlose Stille.

Die Villa in Horn lag wie aus-
gesprochen da.

Am zehn Uhr belebte sie sich; es
fuhr in schnellem Tempo ein Wagen
vor, aus welchem vier Herren stiegen,
die sich ins Haus begaben.

Es waren der die Staatsanwaltschaft
vertretende Landrichter Behrens,
ein junger Referendar, der Kriminalkommissar Pent, und ein Pro-
tostollführer mit einer umfangreichen
Mappe unter dem Arm.

Anwesend waren der Regierungsrat
a. D. Mar Ollenschläger und der
Polizeiarzt Dr. Schäfer, der bereits
vor einer Viertelstunde eingetroffen
war.

Man hatte die Leiche in ihrer Stellung
gelassen, um für die gerichtliche
Untersuchung keine Spuren zu ver-
wischen. So sah Frau von Hunn
noch auf ihrem Sessel an dem
Schreibtisch, den Kopf vornüber ge-
beugt, die Hände auf der Tischplatte.

Nach kurzer Vorstellung wandte
sich der Landrichter an den Arzt.

„Es ist mir lieb, daß Sie bereits
zu Stelle sind, Herr Doktor, da
können wir sofort mit der Unter-
suchung beginnen.“

Dr. Schäfer stellte fest, daß der
Tod bereits vor vielen Stunden er-
folgt sein müsse, da die Starre an-
fangs einzutreten. Es war ein Schuh
von hinten abgedrückt worden. Die
Kugel, die den linken Lungenflügel
durchbohrt, war direkt ins Herz ge-
drungen und hatte sofort den Tod
herbei geführt.

Daraus, und aus der ruhevollen
Stellung ergab sich, daß der Mörder
sein Opfer unbemerkt befehligen; je-
denfalls war Frau von Hunn in
gänzlicher Abwesenheit angefallen
worden.

Man fandte nach etwaigen Spu-
ren, denn wenn man auch nicht an-
nehmen konnte, daß der Frevel seine
Waffenart an dem Torte zurück-
gelassen, so wäre doch immerhin nicht
ausgeschlossen gewesen, daß sich ir-
gend etwas Verdächtiges angefun-
den welches, wenn auch nicht gerade den
ortsunkundigen Herren, so doch dem
dienstbaren Geiste auffallen konnte.

Doris wurde daher bei der Unter-
suchung sehr benötigt, zumal sie die
einzigste war, die überhaupt imstande
war, etwas auszusagen. Weitere Per-
sonen, an die man sich hätte wenden
können, waren nicht vorhanden. Wenig-
stens vorläufig nicht, wo man noch
über nichts orientiert war.

Man betete die Tote in dem Re-
benzimmer auf eine Chaiselongue und
etablierte sich im Morgensimmer.

Nachdem des Mädchens Personali-
täten festgestellt — sie war aus Lands-
berg gebürtig, hieß Doris Gern, war
fünfundsiebzig Jahre alt, und stand
im fünfzehnten Jahre bei Frau von
Hunn im Dienste — sagte sie aus,
daß sie beim Nachhausekommen alle
Türen und Fenster an der Vorder-
seite der Villa ordnungsgemäß ver-
schlossen vorgefunden habe. Sie müs-
te allerdings erwähnen, daß die hintere
Tür, die direkt nach dem geräumigen
Garten führte, den Tag über
unverschlossen sei, ja sogar, solange
die Jahreszeit es erlaube, offenstehe
um die frische Luft ungehindert in
die Wohnung zu lassen.

„Also war sie auch an dem gestri-
gen Tage offen?“ fragte der Land-
richter.

„Ja.“

„Ist es für einen Fremden mög-
lich, den hinteren Garten zu erreichen,
ohne bemerkt zu werden?“

„Ja. Seitwärts befindet sich ein
schmalere Gang, der direkt in den
Garten führt.“

„So wäre es eine Kleinigkeit die-
sen Gang zu benutzen?“

„Das wohl! Indes würde es einem
Einbrecher schwer fallen, ins Innere
des Hauses zu dringen, da an der
hinteren Ausgangstür der Ketten-
bund liegt.“

„Ah, das ist von Wichtigkeit. Ein-
er fremden Person wäre also der
Einstritt in das Haus damit ver-
wehrt?“

„Gewiß! Wenn auch der Hund nicht
imstande wäre, den Eindringling zu
fassen, so würde er doch durch lautes
Bellen die ganze Nachbarschaft alar-
miert haben.“

„Wir werden später das Haus und
seine Umgebung in Augenschein neh-
men. Vorerst müssen wir noch Ihre
Ausagen hören, soweit der Vorkall
zu Ihrer Kenntnis kam. Sie fanden
bei Ihrem Eintritt die Tote in dieser
Stellung? Nichts verriet sonst, daß
etwas Ungewöhnliches hier vorgegan-
gen?“

„Gar nichts! Ich glaubte meine
Herrin schlafend, trat näher, sie aus
ihrer unbequemen Stellung zu wecken
und bemerkte zu meinem Schrecken
daß sie tot war.“

„Um welche Zeit war das?“

„So gegen zwölf.“

„Pfliegen Sie stets zu so später
Stunde nach Hause zu kommen?“

„In dieser Beziehung machte mir
die gnädige Frau keine Vorschriften.
Ich bin nicht leichtsinnig, ja auch
nicht mehr jung. Meine einzigen
Wege sind zu meiner Schwester, die
sehr elend ist.“

„Was taten Sie, als Sie die Ent-
deckung von dem Tode ihrer Herrin
machten?“

„Ich lief an das Telephon, welches
auf dem Flur draußen angebracht ist,

und telephonierte den Brüdern meiner
Herrin.“

„Es existiert noch ein zweiter Bräu-
der der Verstorbenen?“ wandte sich
der Untersuchungsrichter an Mar Ollenschläger.

Dieser bejahte, und fügte hinzu,
daß derselbe leider verblüdet sei, dem
heutigen Verhör beizuzutreten, da ihn
in der Nacht bei der Kunde von dem
Tode seiner Schwester eine Art
Schlaganfall betroffen.

Die Herren bedauerten.
Schon für den Gang der Unter-
suchung mußte es störend empfunden
werden, wenn ein so nahes Familien-
mitglied dem Verhör entzogen wurde.

Nachdem dem Regierungsrat ver-
schiedene Fragen vorgelegt, wandte
sich der Untersuchungsrichter aber-
mals dem Mädchen zu.

„Wann verließen Sie das Haus?“

„Ich ging um fünf Uhr nachmit-
tags fort.“

„Wohin begaben Sie sich?“

„Zu meiner Schwester. Sie auf
dem Steinweg einen kleinen Laden
unterhält.“

„Wie heißt die Frau?“

„Frau Labebusch.“

„Giellen Sie sich den ganzen Nach-
mittag bei der Schwester auf?“

„Ja. Ich half ihr im Geschäft,
da es ein Alltag war.“

„Hatten Sie häufig an Alltagen
so lange Ausgehzeit?“

„Nein nicht immer. Es war auch
gar nicht mein Ausgehzeit; allein die
gnädige Frau bot mir an, den Nach-
mittag für mich zu benutzen.“

„Wundern Sie sich nicht über den
außergewöhnlichen Vorkall?“

„Ja, Herr Richter, ich wunderte
mich. Doch aber, die gnädige Frau
habe am Ende Besuch und wollte mich
los sein.“

„So den Eindruck hatten Sie?“

„Ja! Und es ist auch Besuch da ge-
wesen.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Es standen in der Küche drei
Löffelgläser, mehrere kleine Teller mit
den Resten von genossenem Badewert
und zwei Weinlöffel.“

„Ah! Sie haben indes keine Ab-
mahnung, mer die Besucher gewesen sein
können?“

„Nicht die ge-...“

„Hatte Frau von Hunn Freunde?“

„Ich meine Leute, mit denen sie in
Lufrieden lebte.“

„Davon weiß ich nichts.“

„Mar Ollenschläger behauptete, daß
das wohl gänzlich ausgeschlossen wäre.
Ich meine Leute, mit denen sie in
Lufrieden lebte.“

„Nun wurde der Vermögensstand
der Dame in Erwägung gezogen.
Konnte ein Raubmord vorliegen?“

Dies festzustellen war nicht so ein-
fach. Es konnte erst nach genauer
Prüfung der vorhandenen Papiere
geschehen, vielleicht aber auch nicht,
wenn die Dame kein Ausgabebuch
geführt hatte.

Da Frau von Hunn eine vermög-
ende Frau gewesen, könne der Re-
gierungsrat vielleicht angeben, ob sie
ihre Vermögen bei einer hiesigen
Bank deponiert oder sonstwie ange-
legt habe.

Nein, darüber wußte Mar Ollenschläger
nichts. Seine Schwester
habe sich nicht gern in die Karten
sehen lassen. Und ihm läge es gänzlich
fern, sich um die Angelegenheiten
anderer unaufgefordert zu küm-
mern. Er wußte nur, daß sie mit
dem Justizrat Volzeder und dessen
Familie befreundet gewesen, so daß,
wenn sie überhaupt einen Rat in
Geldangelegenheiten benötigte, dieser
Herr wohl ihr Beistand gewesen sein
dürfte.

Man notierte den betreffenden Na-
men.

Sämtliche Papiere wurden mit Be-
schlag belegt, das Zimmer, in wel-
chem sich der Schreibtisch, sowie ein
aktuarieller Sekretär befand, ver-
siegelt, die Obduktion der Leiche auf
den Nachmittag anberaumt, und dann
blieb nur die Besichtigung der Räum-
lichkeiten.

Im Vaterre befanden sich vier
Zimmer.

Beschreibung kann von Nutzen sein.“
Kriminalkommissar Pent übernahm
diese Mission, und so verabschiedeten
sich die Herren voneinander.

Vorläufig war man hier fertig mit
der Untersuchung.

„Ich erwarte Sie in meinem Amts-
zimmer zu näherer Besprechung.“ rief
der Landrichter Behrens dem Krimi-
nalkommissar zu.

Man hatten die Herren ent-
fernt, als es die Straf-herausfindete
Frau Ollenschläger fuhr in ihrem
Automobil vor.

Sie erschien durch die ungewohnte
Situation angetrieben, sah in den
schwarzen Gewänden und dem Trauer-
erbute mit dem lang herabhängenden
Schleier sehr anmutig aus, da
Schwarz ihre blonde Schönheit reiz-
voll hob.

Sie hatte, bevor sie sich auf den
Weg gemacht, an der Tür des Kran-
kenzimmers stehend, ihren Gatten für
die Dauer einiger Sekunden gesehen,
hatte aber nicht den Eindruck einer
großen Gefahr erhalten. Ihr Mann
hatte so friedlich dagelegen, von einer
so wohlthätigen Stille umgeben, die
freilich Leonie hart auf die Nerven
gefallen, aber für den leidenden Zu-
stand des geliebten Kranken doch nur
wohlthuend wirken mußte. Die Schwe-
ster in ihrer schwarzen Umkleidung
— br, Frau Leonie schauderte noch
bei dem leisen Umherschweben der
dunklen Gestalt, — sorgte für alle
Bedürfnisse Georgs; der Sanitäts-
rat sprach mehrere Male des Tages
vor; dann war Liselotte da, die über
alles die Oberaufsicht führte — da
war die kleine lebhaftige Frau wirklich
froh, daß sie durch all diese Hilfe
auf die sie sich durchaus verlassen
konnte, entlastet war.

Nein, bei aller Liebe zu ihrem
Manne fühlte sie, daß sie zu dem
Pflegerposten nicht taugte. Die Hon-
neurs im Hause ihrer Schwägerin
machten lag ihr unheimlich schwer.

Und in der Tat, sie hatte Abwech-
slung genug an diesem wie an den
kommenden Nachmittagen. Die Lei-
che, so hatte der Staatsanwalt be-
stimmt, sollte zur Obduktion nach
dem Krankenhause transportiert wer-
den, und nach ihrer Freigabe wollte
der Regierungsrat sie direkt in die
Kapelle des Chisdorfer Friedhofes
überführen lassen, von wo aus in
einigen Tagen die Beerdigung statt-
finden sollte.

Dadurch erhielt Frau Leonie ein
freieres Gefühl, als wenn sie sich
mit einer Leiche im Hause gewohnt
hätte.

Die Trauer um die Dahingefie-
dene beschäftigte sie nicht allzu sehr.
Im Gegenteil — mit dem Tode ihrer
Schwägerin verband sich für sie
die angenehme Gewißheit, mindestens
Erbe einer halben Million zu sein.

Am sechs Uhr, nach Ablauf der
üblichen Rüststunden, fuhr ein Schwa-
ger und Schwägerin nach der Witten-
horst hinaus. Der Regierungsrat
sollte mit den Damen speisen, man
hatte die Essensstunde etwas verspätet,
auf halb sieben verlegt.

Das Wetter zeigte heute jenen
herblich schwermütigen Charakter,
der sich schwer auf die Gemüter der
Menschen zu legen pflegt.

Das empfanden die Drei, als sie
sich in dem dunkel getöfelten, geräu-
migen Speisezimmer gegenüber saßen.
Zwar ließ das Licht der elektrischen
Lampen voll auf die wie immer mit
großer Sorgfalt hergerichtete, reich
besetzte Tafel hernieder, die schweren
Vorhänge waren zugezogen, doch hörte
man deutlich in der herrschenden
Stille den leise eintönig hernieder-
rauschenden Regen, das klagende
Säufeln weiler Wälder.

Leonie hätte zu gern ihren Aufen-
halt auf der Wittenhorst abgebrochen,
um in die komfortable Winterwoh-
nung überzusiedeln, doch nötigte sie
jetzt die Krankheit des Gatten zu
einem längeren Verweilen.

Darüber klagte die schöne Frau
und entrollte sodann ihre Pläne von
der Rivierareise vor ihrem Schwager.

Der mußte, trotz seiner Trauer,
lächeln.

„Was für ein glückliches Kind sie
doch ist,“ dachte er. „Möchte der
wirkliche Ernst des Lebens diesem
Sonnentkinder fernbleiben.“

Und sein Blick fiel auf Liselotte,
die hohelichtvoll, ernst, so ganz durch-
drungen von der Wichtigkeit der trau-
rigen Gegenwart, ihm gegenüber saß.

Er nicht ihr zu; da füllten sich
ihre Augen mit Tränen. Wie gern
hätte sie sich an seine Brust gewor-
fen und ihr ganzes Leid an seinem
treuen Herzen ausgemeint. Das ging
aber nicht. Sie mußte Selbstbe-
herrschung üben, ihrer Mutter wegen
sich zusammennehmen. Die durfte
von keiner Gefahr wissen. Solange
nur Frau Leonie ihren harmlosen
Glauben behielt.

Kurz nach Tisch verabschiedete sich
Mar Ollenschläger von den Damen.

Er wollte mit Justizrat Volzeder
sprechen, dem wohl schon am Morgen
die Nachricht von dem jähem Ende
der Frau von Hunn gemacht worden
war, der aber durch einen verlauchten
Fuß ans Lager gefesselt, verbin-
dert gewesen, sofort an die Unglücks-
stätte zu eilen.

Als der Diener ihm in feinen
Ueberzieher half, flüsterte er ihm zu:
„Herr Regierungsrat, ich habe lange
mit mir gekämpft, bin aber zu der
Einsicht gekommen, nicht schweigen zu
dürfen.“



He Has No Extension

Do you have to do this, also, when the telephone bell rings after you have "turned in" for the night?

Or do you answer the call from an extension set in your bedroom?

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY



406-NT



HEADQUARTERS DICK BROS.

Alle Sorten Risten und Faßbier
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

56 Beide Telephone: 56

Bauholz und Kohlen

CHICAGO LUMBER COMPANY

John Dohrn, Geschäftsführer

Zurück auf meinen alten Platz

Unterzeichner möchte hiermit seiner alten Kundschaft und Freunde zur Kenntnis bringen, daß wir unser Lager von Farmgerätschaften in Central City verkauft haben. D. A. Gilbert ist nicht mehr mit der Gilbert Implement Co. in geschäftlicher Verbindung. D. Gilbert und J. C. Gilbert befinden sich wieder am alten Platz mit einem zeitgemäßen Lager von Farmgerätschaften und Gefährten. Der Firmenamen wird von nun sein: D. Gilbert und Sohn. Art Zbinder, welcher früher mit uns in geschäftlicher Verbindung stand, übernahm das Pumpen- und Windmühlen-Geschäft.

Ich bin dauernd hier anständig und es wird mich freuen, wenn meine alten Kunden und Freunde bei mir vorkommen. Mit sechsjähriger Erfahrung in Farmgerätschaften-Geschäft, glaube ich sagen zu dürfen, daß wir das beste Lager von Farmgerätschaften haben sowie Buggies und Wagen. Allen gegenüber derselbe Preis. Jeder Artikel völlig garantiert.

J. C. Gilbert.

D. Gilbert u. Sohn, West Dritte Straße, Grand Island, Nebr. verkaufen den besten 75 Bushel Spreader auf dem Markte für \$100. Kommt und überzeugt Euch.

Abonnirt auf den „Anzeiger-Herald.“